

Burg- und Stadtanlagen; selbstverständlich liegt für Würzburg Material vor. In dem Abschnitt über Ringwälle finden wir den Staffelsberg erwähnt, den Abschnittswall „Burgstall“ bei Finsterlohr (Oberamt Mergentheim), den doppelten Ringwall auf dem Greinberg bei Miltenberg, die „Einsburg“ auf dem Kleinen Weichberg bei Römthild, die Oringsburg bei Riffingen. In dem Abschnitt über Metallgewinnung ist vom Sichelgebirg die Rede und bei den Anlagen zur Salzgewinnung Württembergisch Franken und die immer noch nicht festgestellte Örtlichkeit der sogenannten Brunnenschicht (Lacius Ann. 13, 57) erwähnt. —

K. Schumacher ist kein Sammler persönlicher Ansichten; umso lieber folgt man durch das ganze Werk seinen Knappen, auf die gründlichste Kenntnis der Urgeschichtsforschung aufgebauten, die Literatur von weit und breit heranziehenden Angaben. Kataloge von solcher Art sind bedeutsame wissenschaftliche Leistungen. Dr. P. E.

**Geschichte der Wallfahrt Fährbrück in Franken.** Von Sebastian Zehner, Pfarrer. Mit fünf Bildern. Würzburg, Druck der Universitätsdruckerei J. Schöb N. O. 44 Seiten 0,50 Mark. (Vertrieb: Kloster Fährbrück, Post Bergtheim).

Ein anpruchloses, aber hübsches und gediegenes Büchlein. An „Wallfahrtsbüchern“ ist ja in Franken wie anderswo kein Mangel, aber häufig ist recht minderwertige Ware darunter. Hier ist auf Grund urkundlichen und handschriftlich vorliegenden Materials ein anschauliches Bild von der Wallfahrt Fährbrück, ihren früheren Schicksalen und ihrem augenblicklichen Stand gezeichnet. Fünf hübsche Bilder, die durch Vermittlung von Dr. Felix Mader, Konservator am kgl. General-Konservatorium der Kunstdenkmale in München beschafft wurden, bieten eine willkommene Beigabe: Die Wallfahrtskirche von außen und innen, ihr Grundriß, das Gnadenbild der Muttergottes, ein Mehlgewand aus dem Jahre 1806 mit dem Güttenberg'schen Wappen. Der Druck ist klar und schön.

Mit Recht hat der Verfasser in Anbetracht des Zweckes, den das Büchlein verfolgt, davon abgesehen auf die Urgeschichte der Wallfahrt Fährbrück näher einzugehen. Denn — die Wallfahrtskirche steht ganz ohne Zweifel auf der Stelle eines altgermanischen Heiligtums oder einer Kultstätte; eine ganze Reihe von Umständen, die auch der Verfasser erwähnt, sprechen dafür. Ich möchte für weitere Forschung, weissen Nachfolge und Erbe denn eigentlich der heilige Gregor der Große und die Muttergottes in Fährbrück angetreten haben, besonders auf den Umstand hinweisen, daß früher die Sönte besonders „alle Freitage“ besucht wurde, oder auch „am Freitag der Quatember“, wie der Verfasser mitteilt. Das ist doch sehr auffallend. Hier hat sich unbedingt eine, heutzutage freilich verwischt, uralte Überlieferung erhalten. Die Namen der altgermanischen Gottheiten, an die man dabei denken muß, auszusprechen möchte ich der berufenen ortsgeschichtlichen Forschung überlassen. Dr. P. E.

**Flora der Gefäßpflanzen von Bamberg.** Von Dr. Kurt Harz, kgl. Professor, München. Bamberg, C. E. Bachner's Verlag 1914. (Sonderausgabe aus dem XXII. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Bamberg 1914).

Seit der „Flora einer Flora von Bamberg“ von Dr. Funk im 3. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 1856 waren nur zerstreute floristische Veröffentlichungen aus dem Gebiet von Bamberg erfolgt. Der Verfasser des vorliegenden Buches bemühte daher seinen 10-jährigen Aufenthalt in Bamberg zum eingehenderen Studium der Flora und hat nun die Früchte seines Studiums in dem stattlichen, 327 Seiten umfassenden Buch niedergelegt. Die Grenzen des besprochenen Gebietes sind weit gezogen: Lichtenfels — Weismain — (Hollfeld) — Schönfeld — Waischenfeld — Schwanstein — Egloffstein — Oberehrenbach — Erlangen — Dachsbach — Tschendorf — Weiswind — Ebrach — Oberschwarzach — Hahfurt — Königsberg — Hofheim — Burgpreppach — Altenstein — Eßlach — Lichtenfels mit Bamberg als Mittelpunkt. Geologisch gesprochen erstreckt sich also das Gebiet über Alluvium, Diluvium, Keuper und die drei Stockwerke des Jura: Lias, Dogger, Malm, und bei jeder Pflanze sind die Angaben über die Fundstellen nach diesen Geologischen Vorbedingungen geordnet. Die Anordnung der Familien und Gattungen erfolgte nach Garcke.

Dem schon lange bestehenden Bedürfnis einer modernen Flora von Bamberg und Umgebung ist durch diese umfassende, tiefgehende, sicher auf der Höhe der botanischen Wissenschaft stehende Arbeit genügt. Der Forscherfleiß des Verfassers erstreckte sich auf Subspezies, Spielarten von solchen Kreuzungen; die zahllosen Feststellungen von Fundorten durch den Verfasser selbst zeugen nicht nur von einer außerordentlich gründlichen Kenntnis des ganzen Gebietes, sondern rufen auch beim Durchblättern des Werkes unwillkürlich ein Gefühl der Verabigung hervor, so wertvoll für das Buch auch die Angaben der sehr zahlreichen übrigen Finder sind.

Bedarf es einer Rechtfertigung, daß diese wertvolle Arbeit in einer nicht naturwissenschaftlichen Zeitschrift besprochen wird von einem Beurteiler, der zwar unter den „Findern“ in eben diesem Buch angeführt ist, aber über einen bescheidenen Dilettantismus in der Botanik niemals hinauskam? Ich glaube nicht. Längst ist der Bestand der wildwachsenden Pflanzen in unserem Vaterland nicht nur mehr eine Sache, die den Fachgelehrten in der Botanik interessiert, sondern — leider — eine Sache, die des Heimatschutzes bedarf (vgl. z. B. den Aufsatz „Vergeßene Naturdenkmäler“ von S. Haldy in der Zeitschrift „Bergstadt“ IV. S. 517 ff.) Rücksichtslos hat unsere moderne Kultur mit so manchem herrlichen Wildling der Flora aufgeräumt; haben wir nicht alle schon als Männer auf der „Flur, wo wir als Knaben spielten“, bei Gelegenheiten nach einem Blümlein vergeblich gesucht, das einstens vielleicht massenhaft dort zu finden war? So müssen denn alle, denen die Erhaltung der heimatischen Güter am Herzen liegt, nicht zum wenigsten auch für die Erhaltung der heimischen Flora eintreten, für die Erhaltung eines Gutes, das unseren Vätern und Vorfahren aus Herz gewachsen war. So muß der Heimatfreund jedes Werk, wie das vorliegende eines ist, freudig begrüßen; es ist ein Spiegel unserer augenblicklichen Kultur, es ist ein Warnungsmal, auf dem geschrieben steht: „Dies ist noch da, dies müßt ihr erhalten!“

Dr. P. S.

**Der schwäbische Färber.** Von Hans Probst. Eine Geschichte aus dem alten Rothenburg. Verlegt bei Carl Koch, Nürnberg. 1. — Mark.

Daß es nicht immer eine von hohem dichterischem Schwung getragene Geschichte, nicht immer das Sammelergelb einer manchmal sich nur allzureichlich entfaltenden Phantasie sein muß um ein Büchlein wirklich lesens- und empfehlenswert zu machen, das sehen wir an dem vorliegenden Werkchen. Ein Stückchen Rothenburger Geschichte aus den Jahren 1788/91, das uns im Rahmen einer schlicht und schön, dabei spannend geschriebenen Erzählung, geschmückt mit Blumen und Ranken volksartlicher Sitten und Gebräuche hübsch und altväterlich anheimelnd ausgetischt wird, läßt uns vielerlei Einblicke tun in Leben und Treiben Altrothenburger Handwerker und ihrer Familien. Wer kennt es nicht, das reizende Fleckchen Altdentschland hoch über dem Talgrund der Tauber? Es ist ja noch fast ganz das alte. So kann man, das ist doppelt reizvoll, die ganze Geschichte beim Lesen gleichsam selbst mit erleben. Wir ziehen mit dem lustigen „Indigo“-Färber aus Schwaben ein, sehen ihn als braven Gefellen und trefflichen Meister schaffen, lieben und zum Keger so vieler feinen Eheband gründen mit einer der reichsten und unnahbarsten Stadtschönen, sehen ihn, den hellen aber trotigen Kopf im Kampfe mit dem alljugeligen Schwiegervater, mit dem hohen magistratus, ja gegen die ganze bewaffnete Bürgerwehr, sehen ihn... — Doch ich will nicht weiter erzählen; jeder lese es selbst, das wirklich lesenswerte Büchlein, und erfreue sich daran!

L. Sch.

## 2. Zeitschriftenschau

**Das Bayerland.** 27. Jahrgang. Nr. 29/30.

Aus dem Inhalt der Nummer heben wir hervor: 1. Der Wachholder im altdaierischen und oberpfälzischen Volksglauben. Von Dr. Heinrich Marzell in Pullach bei München. 2. Aufzeichnungen eines fränkischen Winzers über Weinwachs und Witterung in den Jahren 1790—1817. Von Georg Rauch in München. Mit einem Bild (Eckerndorf am Main). Der bäuerliche Chronist, der zu Wort kommt, ist der 1792 geborene Philipp Jünglein, Höcker in Eckerndorf. 3. Die Einführung des Kartoffelbaues in der Oberpfalz. Von Prof. Dr. Scherer in Regensburg.